

Von der Vogelfreistätte und Vogelwarte Hiddensee.

Von Dr. Fr. Lindner in Quedlinburg.

Dem kurzen Jahresberichte über die vom Internationalee Frauenbunde für Vogelschutz 1911 ins Leben gerufene Vogelwarte Hiddensee in Nummer 1 des Jahrgangs 1913 der „Ornithologischen Monatsschrift“ lasse ich jetzt die ausführlichere Schilderung meiner in der Zeit vom 28. Mai bis 22. Juni, also in der Hauptbrutzeit des Jahres 1912 auf und bei Hiddensee gemachten Beobachtungen folgen. Die folgenden Mitteilungen meiner Beobachtungen schliessen sich mit den von Herrn M. Hübner in Oschersleben in den „Mitteilungen über die Vogelwelt“ (Jahrg. XIII, Heft 4 bis 6) veröffentlichten, namentlich oologisch sorgfältigen Beobachtungen aus der Zeit vom 9. bis 18. Mai 1912 und mit den von meinem Bruder Karl im „Ornithologischen Jahrbuche“ (Jahrgang XXII, Heft 5 und 6, S. 161—176) bekannt gegebenen Beobachtungen aus der Zeit vom 24. Mai bis 11. Juni zu einem ziemlich erschöpfenden Bilde des Vogel Lebens auf Hiddensee zur Brutzeit 1912 zusammen und ergänzen meine vorjährige Schilderung des Vogel Lebens zur Frühjahrszugzeit 1911 und die Segebrechtsche im Jahrbuche des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz für 1910/11. Diese Beobachtungen, die fortgesetzt werden, und die noch nicht veröffentlichten Aufzeichnungen unseres früheren Vertreters auf Hiddensee über das Vogel Leben im Herbst und Winter sollen die festen Bausteine liefern für eine spätere Zusammenfassung zu einer „Ornis Hiddensees“. Was wir bisher an Veröffentlichungen über Hiddensees Vogelwelt besaßen — eine besondere Avifauna der Insel ist bis jetzt noch nicht geschrieben! —, das war doch nur sehr dürftig, unvollkommen und zu nicht geringem Teile sogar falsch. Wie ich einst zuerst auf die von mir im Jahre 1888 entdeckte grosse ornithologische Bedeutung der Kurischen Nehrung als Vogelzugstrasse aufmerksam und die erste Anregung zur Gründung einer ornithologischen Station (Vogelwarte) in Rossitten gegeben hatte, so möchte ich, wenn ich auch nicht als erster die ornithologische Bedeutung Hiddensees, die in mancher Beziehung diejenige von Rossitten noch übertrifft, erkannt habe, doch zu ihrer noch nicht genügend erreichten allgemeinen Anerkennung beitragen. Diesem Zwecke haben meine bisherigen Aufsätze über Hiddensee gedient und sollen auch künftige dienen.

Am Tage meiner Ankunft, dem 28. Mai, an welchem mein bereits seit vier Tagen auf der Insel weilender Bruder Karl am Schwedenhagen bei Kloster einen Kuckuck und am Bessin unter anderen zwanzig Graugänse, vier Steinwälzer und ein Paar Schellenten und Fräulein Nehls in Vitte einen Zaunkönig gesehen hatte, habe ich keine mitteilenswerten Beobachtungen mehr gemacht. Aber schon der nächste Tag brachte lohnende Beobachtungen. Früh fünf heftige Böen mit starken Regengüssen. Von acht Uhr an hellt es sich auf. Kräftiger W. Am Dunt (zwischen Witte und „Heiderose“) finde ich drei Lachmövennester, davon eins mit einem und zwei mit zwei Eiern. Das eine Ei in dem einen der beiden letztgenannten Nester war eben angepickt, das andere bereits halb geöffnet; dann aber war das Junge — vielleicht unter dem Einflusse der Regengüsse — gestorben. In einem Neste des kleinen Alpenstrandläufers (*Tringa alpina schinzi*) neben einem Ei zwei vor kurzem ausgekrochene Junge. Ein anderes Gelege des Schinzschen Strandläufers enthielt vier ganz abnorm gefärbte Eier: fast einfarbig hellgrünlichgrau. Von Entenvögeln sah ich ein Paar Grabgänse (*Tadorna tadorna*) und ein Paar Pfeifenten (*Anas penelope*). Im Röhricht mehrere Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*) und auf dem angrenzenden kurzrasigen, nassen Wiesengelände ein Paar Halsbandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*), sowie mehrere Paar Kampfläufer (*Machetes pugnax*), die hier am Dunt ihre Tummel- und Turnierplätze haben. — Am Nachmittag wieder am Dunt; von heftigen Regenböen überrascht. Ein Kampfläufergelege mit drei Eiern, mehrere Kiebitzgelege, eine junge *Fulica atra* beringt. Einen Wiesenpieper mit ganz weissem Schwanz gesehen; diese Form von partiellem Albinismus habe ich wiederholt beobachtet, unter anderem auch bei einem bei Osterwieck am Harz erlegten jungen Staar, den ich jetzt in meiner Balgsammlung habe. Im Röhricht mehrere Rohrammern und auf der Wiese ein Paar Kuhstelzen. Vom Dunt aus wanderte ich mit Herrn Segebrecht hinüber zur Fährinsel, wo wir 15 bis 20 Gelege der Zwergseeschwalbe (*Sterna minuta*) mit je zwei bis drei Eiern am hiesigen Oststrande fanden. Die im nordöstlichen, höheren, mit Heidekraut bestandenen Teile zerstreut gelegenen Nester der Sturmmöve (*Larus canus*), von denen Herr M. Hübner-Oschersleben acht Tage zuvor acht Nester mit je einem oder zwei Eiern gefunden hatte, enthielten jetzt

zwei bis drei Eier. Die in einer kleinen Brutkolonie in einem etwa in der Mitte der Insel gelegenen Tümpel stehenden Lachmövenester wiesen eine reichlichere Unterlage aus Schilfstengeln und die vereinzelt in der Heide stehenden auch aus Heidekraut auf. In einem Neste lagen zwei Eier von *Larus canus* und zwei von *Larus ridibundus*. (Doppelgelege — wenn auch meist von zwei Weibchen ein und derselben Art — werden auf Hiddensee und in der Nachbarschaft nicht allzuselten gefunden.) Der auf den Vitter Wiesen so zahlreich nistende Rotschenkel (*Totanus totanus*) ist auf der Fährinsel nur spärlich vertreten, dagegen nisten mehrere Paare des schönen Austernfischers (*Haematopus ostralegus*) hier. Die stattlichen Vögel stehen einzeln oder paarweise mit Vorliebe auf Bodenerhöhungen, von wo aus sie als Schildwache in den deutschen Reichsfarben Umschau halten. Ein Halsbandregenpfeifernest am nördlichen Kiesstrande enthielt zwei ganz kleine Junge und ein Ei, ein anderes drei Eier. In einem kleinen Bodenausstich im nördlichen Teile des Weststrandes sahen wir einen scheinbar verlassenen Grabansbau. Ein wie es schien verlassenes, wohl der Löffelente angehöriges Entennest enthielt neun Eier; mehrere Löffelenten sahen wir fliegen oder auf dem Binnenwasser schwimmen. Als nicht eben häufige Gäste sahen wir „fliegende Kreuze“, acht Kormorane (*Phalacrocorax cormoranus*) in der Richtung nach Westsüdwesten über die Fährinsel und Hiddensee ziehen. An der ganzen deutschen Ostseeküste haben sie jetzt keine Brutstätte mehr; nur im Binnenlande (Westpreussen) genießt die einzige in Deutschland noch vorhandene Brutkolonie dieses gefräßigen, aber für den Naturfreund so interessanten Fischräubers noch Schonung. — Eine von der Fährinsel auffliegende, mittelgrosse, graue Ente mit hellem Flügelsaume vermochte ich nicht zweifellos zu identifizieren; ich habe sie für *Anas strepera* gehalten und eine vom Dunt nach dem Binnenwasser herüberwechselnde Ente mit dunklem Kopfe, Hals und Brust, hellerer Oberseite, hellem Bug und Spiegel für *Nyroca nyroca*; doch wage ich nicht, diese Vermutung als zweifelsohne sicher auszusprechen. In wissenschaftlichen Dingen kann man ja bei solchen Gelegenheiten nicht vorsichtig und kritisch genug sein! Bei Vitte zeigen sich alle drei Schwalbenarten (Rauch-, Haus- und Uferschwalben*); ein

*) Eine grosse Nistkolonie der Uferschwalbe befindet sich am oberen Rande des steilen Nordabhanges des Hochlandes in der Nähe der Nebelhornstation hinter dem Leuchtturm.

Weibchen vom Trauerfliegenfänger treibt sich in den Bäumen bei der Schule herum, und auf dem grossen Teiche, dem sogenannten „Seebleek“, der mit dem Binnenwasser in Verbindung steht, schwamm ein Paar Mittlerer Säger (*Mergus serrator*).

30. Mai. Nach regnerischer Nacht früh windig — W —, trübe, öfter Regenschauer. Ausflug nach dem Bergland im Norden der Insel. Nest der Ringeltaube (*Columba palumbus*) mit Eiern im Kiefernwalde, dem Weidenlaubsänger, Meisen, Baumpieper als Brutvögel fehlen! Ueber dem Walde flog ein Turmsegler (*Apus apus*); in dem dichten Gebüsch von Sanddorn, Geisblatt, Weissdorn und anderem am steilen Ufer südlich und östlich von der „Hulk“, der Nordwestecke Hiddensees, hausen rotrückige Würger, Goldammern, Braunellen, Gartengrasmücken, Dorngrasmücken und — beim Rettungsschuppen auch einige Paare Sperbergrasmücken, aber keine Plattmönche. (Nur in seinem Pfarrgarten in Kloster hat Herr Pastor Gustavs den Plattmönch beobachtet.) Die in Vitte in den Gärten von mir beobachtete Zaungrasmücke traf ich im Bergland nicht an. In der Nähe des mitten im Walde gelegenen Hotels „Zum Klausner“ fand ich unter einer Kiefer viele Gewölle vom Steinkauz, der im Pfarrgarten zu Kloster nistet. Von grösseren Vögeln wurden im bzw. am Walde und dem nach Kloster zu abfallenden Gelände beobachtet: Nebelkrähen, Saatkrähen, Elstern und ein Paar Turmfalken. Die Saatkrähen haben keine Brutkolonie auf Hiddensee. Elstern nisten ziemlich häufig im Sanddorndickicht des Bessins (am liebsten in dichten Weissdornbüschen, oft recht niedrig,) aber auch im Walde, und die Turmfalken nisten in einem bis zwei Paaren in der Nähe der Hulk. — Am Nachmittage des 30. Mai machte ich mit meinem Bruder bei besserem Wetter einen Ausflug nach Süden. Bei der zum Teil mit Schilfrohr, Binsen und Seggen bestandenen Lachen in der Heide zwischen der „Heiderose“ und Neuendorf balzen noch einige Bekassinen; wir besichtigen zwei Grabganshöhlen. Vor Neuendorf sehen wir einige Stein- und einen Wiesenschmätzer, rotrückige Würger Grau- und Goldammern und viele Wiesenpieper. Im Doppeldorf Neuendorf-Plogghagen besichtigten wir im Karstenschen Gasthause die Wenzlaffsche Sammlung ausgestopfter Vögel, in der als Seltenheiten für Hiddensee auch je ein Tordalk und eine Kaspische Seeschwalbe

vertreten sind; erstere Art (*Alca torda*) nistet in Deutschland nur noch in ganz wenigen (1913: 4—6) Paaren an der westlichen Steilküste Helgolands und die zweite (*Sterna caspia*) auch nur noch an einer einzigen Stelle im Norden der Insel Sylt, auf dem sogenannten Ellenbogen (1912: 4 Paare). Leider fehlen, wie so vielen — namentlich älteren — Sammlungen, auch der Wenzlaffschen die für wissenschaftliche Verwertung so nötige Angabe der Provenienz der einzelnen Stücke, die im übrigen, wie auch einige Bernsteinschnitzereien, von der hervorragenden Geschicklichkeit des Herrn Wenzlaff empfehlendes Zeugnis ablegen. Auf einem „Schar“ (Sandbank) östlich vom Steindamm hinter Ploggs- hagen ruhten über fünfzig wilde Schwäne (wohl *Cygnus olor*). Auf dem auf drei Seiten von Gebüsch (Erlen), auf der vierten (östlichen) vom Steindamm umgrenzten und zum Teil mit Schilf bestandenen Teiche sahen wir ein Paar Haubentaucher (*Colymbus cristatus*), im Wiesengelände und nahe bei dem Dorfe viele Grauammern, Hänflinge und Wiesenpieper.

31. Mai. SO, trübe, windig, ziemlich kalt. Vormittags Ausflug nach der Fährinsel. Wir fanden sechs neue, bisher nicht markierte Gelege, machten aber die sehr betrübliche Entdeckung, dass in der Zwischenzeit die Brutkolonie der Zwergseeschwalbe von einem unbekanntem Räuber geplündert war. Leider hat die auf unsere Meldung hin veranlasste behördliche Untersuchung den Täter nicht ermitteln können. Ich vermute, dass es ein „künstlerhaft“ aussehender junger Mann war, den wir schon bei Neuendorf sich hatten herumtreiben sehen und der dann auch auf der Fährinsel sich aufgehalten hat. Ein von einem Gelege von acht Eiern abfliegendes Entenweibchen haben wir beide für *Anas strepera* gehalten. (Ein einzelnes mir von Vitte zur Bestimmung zugegangenes Ei, das aus einem grossen, liegen gelassenen und glücklich ausgekommenen Gelege in der Nähe des Dunt stammte, wurde von dem bekannten Herausgeber der „Oologia universalis palae- arctica“, Georg Krause-Berlin auch als zweifellos von *Anas strepera* stammend bestimmt). Wir sahen mehrere Mittlere Säger auf bzw. bei der Fährinsel, beobachteten in dem Gebüsch beim Fährhause fünf Fitislaubsänger, zwei graue Fliegenfänger, ein Gartenrotschwänzchen (♂) und zwei Müllerchen (*Sylvia curruca*). Auf dem Rückwege nach Vitte bemerkte ich auf einem Pfahle nahe am Fährsteig auf Hiddensee einen

Pieper, der nach Benehmen (Flug, Lauf), Ruf (nicht „ist“), Grösse und Färbung (heller als *pratensis*) nur der sonst auf Hiddensee fehlende Baumpieper (*Anthus trivialis*) sein konnte. — Nachmittags 3¹/₄—7¹/₂ Uhr Segelfahrt nach dem Bessin mit dem Vogelwärter Kasten. Bei einigen der auf dem Bessin ziemlich häufigen Brachpieper fiel mir deren dunkle Färbung auf. Sollte etwa auch vom Brachpieper eine dunklere Lokalform hier vorkommen, wie die auf Hiddensee mehrfach von uns beobachtete, dagegen auf der gegenüberliegenden schmalen Rügenschcn Halbinsel, dem „Bug“, selbst vergeblich gesuchte Brehmsche „Bug“-Lerche (*Alauda arvensis bugiensis*)? Das ist eine wissenschaftliche Frage, für deren Beantwortung auch der eifrige Vogelschützer das Erlegen von Beleg-, bzw. Beweisexemplaren als moralisch berechtigt zugestehen muss. — Wir fanden zwei Elsternester in Weissdornbüschen, eins 1,80 Meter hoch, mit fünf halbwüchsigen Jungen, die ich beringte; im anderen lagen sechs etwas bebrütete Eier. Am Strande Regenpfeifer und Strandläufer. Mein Bruder Karl sieht einen Brachvogel. Auf der kleinen, der Südspitze des Bessin in der Vitter Bucht vorgelagerter Thedingsinsel rasten viele Enten — meist ♂♂ von *Anas boscas* —, zwei prächtige Alte und mehrere noch Jugendkleid tragende Mantelmöven (*Larus marinus*), einige Silbermöven (*Larus argentatus*) im Jugendkleide, viele Lachmöven (*Larus ridibundus*) und weiterhin stehen im flachen Wasser der der Südspitze des Bessin vorgelagerten grossen Sandbank einige auf Beute spähende Fischreiher (*Ardea cinerea*). Auf der Wasserstrasse zwischen Bessin und dem Rügenschcn Bug, dem „Libber“, schwimmen etwa 500 Mittlere Säger (*Mergus serrator*) beisammen, denen sich ein einzelner Gäns säger (*Mergus merganser*) beigesellt hat. Die Säger gehören ja zu den am spätesten brütenden Wasservögeln, und gewiss waren die meisten der von uns dort beobachteten Vögel erst noch auf der Wanderung nach ihren nördlicher gelegenen Brutplätzen begriffen.

An der Südspitze des Bessin beobachteten wir ausser mehreren Paaren Halsbandregenpfeifern und einer kleinen Schar Strandläufern auch zwei Steinwäzler (*Arenarea interpres*). Nach wohl glaubwürdiger Versicherung soll der den Fischern wohlbekanntc Steinwäzler, von dem Herr Steinmetz 1912 und nach der ihm von Steinmetz gegebenen Be-

schreibung dann auch Professor Dr. A. Voigt-Leipzig 1913 ein Gelege auf dem Gänsewerder gefunden hat, und den wir auch als Brutvogel auf dem Gänsewerder feststellen konnten, auch auf dem Bessin gebrütet haben; wir selbst konnten jedoch sein Gelege hier nicht finden. Eine einzelne Zwerg-Seeschwalbe (*Sterna minuta*) liess sich nahe bei uns an der Südspitze nieder, setzte sich, aufgescheucht, in kurzer Entfernung wieder und wurde wiederholt von dem inzwischen herbeigekommenen Gatten gefüttert. Auf dem Bessin selbst, dessen südliches Drittel nicht mehr, wie sein Norden und die Mitte, mit Sanddorndickicht, sondern mit losen Gruppen wilder Rosen und einzelnen Weissdornbüschen bestanden ist, kamen von Kleinvögeln folgende Arten zur Beobachtung: Brachpieper (*Anthus campestris*), Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*), Hänflinge, Grau- und Goldammern und ein Paar ausserordentlich schön gefärbter Kuhstelzen; da bei dem Männchen der weisse Superciliarstreifen kaum angedeutet war, ist es jedenfalls die nordische Form *Budytes flavus borealis* gewesen, von der etwa 14 Tage zuvor Herr M. Hübner-Oschersleben neben der mitteleuropäischen typischen *flavus* mehrere beobachtet hatte. Aus einem ein Eiernest bergenden dichten Weissdornbusch flog ein Rotschwänzchenweibchen auf, eine hier ungewöhnliche Erscheinung; wir sahen es nur so flüchtig, dass wir nicht entscheiden konnten, ob es ein Haus- oder Buschrotschwänzchen war; das letztere ist wohl anzunehmen. Geplündert fanden wir ein Enten- und ein Austernfischernest und zerstört einen künstlich angelegten Grabgansbau. Bei der welteinsamen Entlegenheit des Bessin sind solche Nichtsnutzigkeiten leider nur zu leicht ausführbar. Auf der dem kleinen Dörfchen Grieben gegenüber gelegenen, flachen, von einigen morastigen Lachen durchzogenen Wiese des in die Griebener Bucht sich erstreckenden „Hakens“ des Bessin bemerkte ich, dicht vor meinen Füßen, einen halbwüchsigen Kiebitz, der sich niedergeduckt hatte und sich ruhig ergreifen liess. Ich beringte ihn und liess ihn laufen; als ich ihm nachlief, duckte er sich wieder nieder, auf seine Schutzfärbung vertrauend; erst als ich ihn wiederholt hatte laufen lassen und wieder ergriffen hatte, gab er seinen Glauben an die Nützlichkeit des Sichniederduckens und regungslos Stillesitzens auf, suchte in beharrlichem Laufen sein Heil und schrie dazu. Mir war diese Beobachtung eines Umlernens eines so jungen

Vogels und der Preisgabe einer normalen Instinkthandlung unter besonderen Umständen tierpsychologisch interessant.

Juni.

1. Juni. Sehr schönes warmes Wetter, schwacher NW. Ich wandere vormittags allein nach Kloster. Ueber dem Seestrände kreisen dicht beieinander sechs Bussarde und in einiger Entfernung ein siebenter, der sehr dunkel gefärbt ist; beim Rettungsschuppen Turmfalken und mehrere Turmsegler. In Kloster hörte ich flüchtig einen Sprosser, der seitdem nicht mehr gesungen hat. Am Schwedenhagen rotrückige Würger, Garten- und Dorngrasmücke und im Schilf drei Schilfrohrsänger. Die Störche fehlen in diesem Jahre als Brutvögel in Kloster (und auf ganz Hiddensee). Auf dem Durchzuge sind, wie mir Herr Amtsvorsteher Wüstenberg sagte, mehrere dagewesen. — Nachmittags mit den Herren Segebrecht, Berg und Bruder Karl Segelfahrt nach dem Gänsewerder.*) Schon in einiger Entfernung bemerkten wir ausser grossen Schwärmen von Sturmmöven und Fluss- (oder Küsten-?) seeschwalben einige Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*) am Ufer und im und auf dem flachen Wasser. Nach dem Landen fanden wir in kurzer Zeit 10 Nester mit 1 bis 4 Eiern; ich ergriff ein kleines Junges, das Herr Segebrecht beringte.***) Mir fiel an diesem wohl erst zwei bis drei Tage alten jungen Säbler die Dicke des Laufs (Tarsus) auf; der bleigraue Schnabel war schon etwas nach oben gebogen und trug noch an der Spitze das weisse „Korn“. Wir sahen 16 alte Vögel beisammen im Wasser stehen bezw. schwimmen; ein herrlicher Anblick und ornithologischer Hochgenuss! An einer anderen Stelle waren sechs Stück beisammen, von denen eins — offenbar ein hitziges ♂ — allerlei Balzkapriolen machte: mit gesenktem und vorgestrecktem Hals und Kopf lief es zum Teil mit gespreiztem und gesenktem Schwanz und gelüfteten, etwas nach unten gehaltenen Flügeln balzend umher; ähnliche Balzspiele sah ich bei Grabgänsen und Kampfläufern. Die Körperhaltung der Säbler im Laufen und Waten und das

*) Da in verschiedenen anderen Veröffentlichungen dieser Brutplatz der Säbelschnäbler bereits genannt ist, kann ich ihn nun auch nicht weiter ungenannt sein lassen. Natürlich tun nun wirksame Schutzmassregeln erst recht not! Fr. L.

***) Das ist wohl das erste Exemplar dieser in Deutschland so sehr selten gewordenen Vogelart, das beringt worden ist! Fr. L.

eigentümliche Rucken oder Nicken, das Zeichen seelischer Erregung, erinnert an das gleiche Verhalten der Wasserläufer, von denen sie sich jedoch im Fliegen und in der Art der Nahrungsaufnahme wesentlich unterscheiden. Der Flug der schreitend so graziös erscheinenden Säbelschnäbler macht den Eindruck eines etwas mühsamen Vorwärtskommens. Der Rücken erscheint im Fluge sehr gekrümmt; der Hals wird gestreckt gehalten, die nach hinten ausgestreckten langen Ständer überragen mit den Füßen den weissen Schwanz (ähnlich wie bei den Limosen). Grosse Strecken des Fluges werden von oben schräg nach unten herab im Schweb- oder Gleitfluge mit ausgebreiteten, etwas nach unten gehaltenen, muldenartig gewölbten Flügeln zurückgelegt. Die Säbler flogen vielfach paarweise und hielten sich meist zu ihresgleichen, nicht zu den Möven und Seeschwalben, und liessen sich oft etwa 100 bis 200 Schritte vom Ufer entfernt auf dem Wasser nieder, teils darauf schwimmend, wobei sie trotz der in der Nähe und am stehenden, schreitenden und fliegenden Vogel so scharf hervortretenden Farbenkontraste ihres schwarz-weissen Gefieders merkwürdigerweise sehr wenig auf der bewegten Wasserfläche abstechen, teils darin wattend und mit ihrem so sonderbar gestalteten Schnabel gründelnd; dabei ist die Haltung und Richtung eine ganz andere wie bei den gründelnden Flamingos, die mit dem Oberkiefer zu unterst und nach sich zu den Bodenschlamm durchfurchen, während die Säbler in der Richtung von sich ab und mit dem Unterkiefer zu unterst flach den Sandboden und Schlick des flachen Wassers durchpflügen und dabei in wagerechter Richtung nach rechts und links mit dem flachen, etwas geöffneten Schnabel seihend oder „säbelnd“ durchs Wasser oder durch ganz weichen lockeren Schlammgrund fahren und daraus ihre aus sehr zarten, weichen Kleinwesen (Krabbenbrut, Wasserinsekten usw.) bestehende Nahrung aufnehmen. Der Ruf der Säbler klingt aus grösserer Entfernung wie „djib“, etwas näher wie „gluit“ oder „plütt“, etwas tiefer als vom Austernfischer und Rotschenkel, flötend oder auch dem Kückengepiepe ähnelnd. Ich zeichnete eine Anzahl Säbler in verschiedenen Stellungen. Ausser dem Säbler barg der Gänsewerder als kostbare ornithologische Perlen noch zwei Paare Steinwölzer. (Auch im letzten Sommer haben zwei Paare Steinwölzer wieder auf dem

Gänsewerder genistet, leider ohne die Brut auszubringen, da das eine Gelege geraubt, das andere vom Weidevieh zerstört wurde.) Da es sich bei dem Säbler und Steinwäzler um zwei Vogelarten handelt, die an der ganzen deutschen Seeküste fast nur noch hier und auf den Werdern brüten, also um Naturdenkmäler von hohem Werte, die nur allzu leicht vernichtet werden können, so sollte der Staat oder das Provisoriat des Klosters zum heiligen Geiste in Stralsund doch endlich,



ehe es für immer zu spät dazu ist, meine wiederholt nachdrücklichst erhobene Forderung erfüllen und ohne Rücksicht auf irgendwelche persönliche Ambitionen das tun, was allein wirklichen Schutz der so überaus gefährdeten Kleinodien der Vogelwelt der deutschen Ostseeküste verbürgen könnte! Dass von solchem Schutz jetzt tatsächlich keine Rede sein kann, muss ehrlicherweise jeder Kenner der Verhältnisse bezeugen. Ich halte es für meine Pflicht, unbekümmert um Gunst oder Ungunst, auf diese unleidlichen Verhältnisse immer wieder

hinzuweisen, bis sie beseitigt sind und das einzig Vernünftige und Wirksame getan sein wird. Da ich an anderer Stelle deutlich und eingehend genug auseinandergesetzt habe, wie solcher Schutz sicher zu erreichen wäre, und da sich jedermann von der praktischen Richtigkeit des Gesagten durch eigenes Studium der Verhältnisse im Viller Schutzgebiete selber überzeugen kann, so erübrigt sich hier eine weitere Erörterung über die so brennende Schutzfrage. „Animam meam salvavi; videant consules!“ — Vom Gänsewerder ging's hinüber nach dem Gellen, dem etwa acht Kilometer langen, flachen, von Menschen unbewohnten Süden Hiddensees. Von einem Teiche fliegen ein Paar Grabgänse und eine Spiessente (*Dafila acuta*) auf. Die Spiessente ist Brutvogel auf der Insel. Am Binnenwasserstrande und an den Teichen und Lachen des Gellen sahen wir viele Schinzsche Strandläufer, meistens paarweise, einige Paare Austernfischer, Rotschenkel und auf dem Binnenwasser zwischen Hiddensee und Insel Ummanz erst 18 Singschwäne (*Cygnus musicus*), dann etwa 70 Höckerschwäne (*Cygnus olor*). Auf dem Teiche bei Plogghagen sahen wir wieder das Haubentaucherpaar und ein paar Uferläufer (*Tringa [Actitis] hypoleucos*), wohl das einzige Brutpaar auf ganz Hiddensee. Sechs Graugänse und zwei Kormorane flogen über Hiddensee nach Rügen. Bei Neuendorf flog vor uns eine Bekassine auf.

2. Juni (Sonntag). ONO, vormittags schön, nachmittags windig, gegen Abend Böen, Gewitter und Regen. Beim Rettungsschuppen zwei Paar Sperbergrasmücken und mehrere rotrückige Würger. Zwei Brachpieper kämpfen wütend miteinander. Im Pfarrgarten zu Kloster, der mit seinem dichten Gebüsch, alten Bäumen, kleinem Teich und Grasfläche eine anziehende Macht für viele Vögel ausübt, fliegen vor uns aus dem Grase in der Nähe des Teiches zwei Ziegenmelker (Nachtschwalben, *Caprimulgus europaeus*) auf; der eine setzt sich längs auf einen starken Ast — das ist ja die gewöhnliche Art des Aufsitzens der Nachtschwalbe —, der andere quer auf einen dünnen Zweig. Beim Auffliegen der eulenähnlichen Vögel zeterten die Kleinvögel erregt. Vom Sprosser, den ich tags zuvor flüchtig hatte singen hören, und vom Sumpfrohrsänger, der, wie in den Vitter Gärten, so auch in Kloster sonst sich hören liess, war an diesem Tage nichts zu hören. Der ge-

lehrte Pfarrer P. Gustavs, ein eifriger Assyriologe, aber auch ornithologisch sehr interessiert und Imker, sagte mir, dass er tags zuvor den auf Hiddensee seltenen Plattmönch in seinem Garten gesehen und singen gehört habe. Ein in einem kleinen Blutnussbusche nahe bei dem Teiche nur etwa zwanzig Zentimeter über dem Erdboden stehendes Nest der Gartengrasmücke enthielt vier Eier, die aber verlassen zu sein schienen, weil vor einigen Tagen das sie verbergende hohe Gras abgemäht war. Nachmittags machten wir bei herrlichem Wetter einen Ausflug nach dem nördlichen, mit Sanddorndickicht und Röhricht bestandenen Teile des Bessin. Zur Beobachtung kamen von Kleinvögeln einige Sumpfrohrsänger, mehrere zum Teil ganz hervorragend singende und nach Art des Sumpfrohrsängers andere Vogelstimmen meisterhaft nachahmende Schilfrohrsänger, die sich mit Vorliebe im Sanddorndickicht aufhielten und uns zuerst an *Acrocephalus palustris* denken liessen, mehrere Fitislaubsänger — der Weidenlaubsänger fehlt, wie auf ganz Hiddensee, auch hier — Braunellen, Gold- und Rohrammern; von grösseren Vögeln sahen wir eine Silbermöve im Jugendkleide, mehrere Mittlere Säger; am Süden der verschliffen, langgestreckten Lache inmitten des Sanddorndickichts scheuchte mein Bruder eine auf mich zufliegende Sumpfohreule (*Asio accipitrinus*) auf, die wohl hier brütet; ich sah sie abends als Gast bei Vitte fliegen. Bei Grieben beobachteten wir einen Sperber, bei Kloster einen Turmfalken. Gegen Abend bei kräftigem Ost Gewitter und heftiger Regen.

3. Juni: Ganz früh noch O, gegen 6 Uhr SW; trübe. Wegen des zu ungünstigen Wetters ausnahmsweise am Vormittag zu Hause geblieben. (Wir wohnten im Nehlsschen Gasthofe „Zur Post“, den ich nur bestens empfehlen kann.) Nachmittag 1½ bis 3 Uhr mit Bruder Karl zum Dunt. Auf den nassen Wiesen zwischen Dunt und Oststrand jagten wir eine Lerche auf, die uns durch ihre kleine Gestalt, kurzen, viel Weiss zeigenden Schwanz und dicht über der Erde hinführenden welligen Flug auffiel. Da es keine Heidelerle war — diese Art fehlt auf Hiddensee und wäre an jener nassen Stelle auch nicht zu erwarten gewesen; auch fehlte dem Vogel das Weiss am Flügel —, so ist uns der von uns beobachtete Vogel eins der Rätsel geblieben, die dem Forscher zu seinem Leidwesen ungelöst bleiben. Am Ufer des Binnen-

wassers sahen wir ein Paar Krickenten (*Anas crecca*). Einen zweiten Ausflug nach dem Dunt unternahm ich am Nachmittag mit Herrn Segebrecht. Wir sahen und ergriffen auf dem Wiesengelände vor dem Dunt eine junge *Eriolia (Tringa) alpina Schinzi*, die wie ein Gummiball aufgeblasen war, kaum laufen konnte, kugelig aussah und sich sonderbar wabbelig anfasste. Durch — wer weiss, wie? — eingedrungene Luft zwischen der Körpermuskulatur und Haut war letztere ganz prall gespannt und sah poliert glänzend aus. Ich machte unter dem Schenkel in die aufgeblasene Haut ein kleines Schnittchen, und im Nu schrumpfte der rundliche befederte Klumpen zu einem normalen Jungvogel zusammen und lief munter davon. Ich hatte solch einen Fall von Aufgeblasenheit bisher noch nicht kennen gelernt. Wenn ich doch auch alle andere Aufgeblasenheit so schnell und radikal heilen könnte! — Herr Gutzmann gesellte sich zu uns und zeigte uns verschiedene Nester. Physischer und seelischer Schmerz durchzuckte mich, als ich bemerkte, wie ich aus Versehen ein kurz vor dem Auschlüpfen stehendes Kampfpläuer-Gelege zertreten hatte! An dem den Dunt mit dem Binnenwasser verbindenden Graben fanden wir ein Gelege der Spiessente mit neun Eiern. Vier halbflügge junge Lerchen wurden beringt. Von den Vitter Wiesen wanderten wir hinüber nach der Heide, wo etwa ein Kilometer ost-südöstlich von der „Heiderose“ ein sehr wenig scheuer, sich mehrfach dicht bei uns im Heidekraut niederlassender Fitislaubvogel uns auffiel; wahrscheinlich hatte er sein Nest im Heidekraut. Beim „Glambeck“ trafen wir mehrere Bekassinen, Kiebitze, Kampfpläuer und etwa 60 bis 70 Lachmöven an, von deren Jungen Herr Gutzmann einige beringte. Auf dem Rückwege fand ich im Heidekraut ein prachtvolles Nachtpfauenaue (*Saturnia carpini*). Ein Turmfalke flog über die Heide, in der neben ihm auch andere Mäusejäger, wie Fuchs und Kreuzotter, reichlich ihre Nahrung finden.

4. Juni: Früh SW, Nachmittag über N, NO zu O. Prächtiges Wetter. Vormittags mit Bruder Karl und cand. rer. nat. Postlep-Greifswald nach dem „Dornbusch“ (bewaldeten Oberland). Etwa 30 Meter über der See in einer mit dichtem Gebüsch bestandenen Mulde am Nordrande ein singender Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*) und einige Braunellen. Ueber den Wald fliegt ein Sperber. Auf dem Rückwege

nach Vitte hasche ich im sumpfigen Wiesengelände von Poggenort einen jungen Kiebitz und beringe ihn. Unter Mittag sehe ich zwei Störche in der Richtung von Nordost (Rügen!) nach Südwest über Vitte fliegen. — Nachmittags segeln wir mit zwei Greifswalder Studenten nach der Südspitze des Bessin. Wir fingen auf der Thedinginsel drei junge Halsbandregenpfeifer, die wir, da wir keine Ringe mitgenommen hatten, unberingt wieder laufen liessen. Niedergeduckt stachen sie vermöge ihrer Schutzfärbung von ihrer Umgebung gar nicht ab. Am Süden des Bessin sahen wir wieder eine einzelne Zwergseeschwalbe am Strande und auf der Landzunge selbst mehrere Brachpieper. An der langen Lache ungefähr in der Mitte des Bessin, mehr nach dem Nordende zu, ausser verschiedenen Schilfrohrsängern (*Acrocephalus schoenobaenus*) auch einige Teichrohrsänger (*Acrocephalus streperus*) und ein sein lautes „Karre, karre, kiet“ schnarrender Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*). Die Schilfrohrsänger bevorzugten als Aufenthaltsort das Sanddorndickicht. Ich sah und hörte einen bewundernswürdigen Imitationskünstler. Aus dem Uferdickicht scheuchte ich eine einzelne Singdrossel (*Turdus musicus*) auf, die einzige, die wir auf Hiddensee zu sehen bekamen. Wieder ein Elsternest mit sieben Eiern gefunden. Auf dem Libben (zwischen Bessin und Bug) Brand- oder Grabgänse (*Tadorna tadorna*), zwei Mantelmöven (*Larus marinus*), vier Zwergseeschwalben (*Sterna minuta*), viele Sturm- und Lachmöven (*Larus canus* und *ridibundus*), mittlere Säger (*Mergus serrator*), einen Fischreier und einige Austernfischer am Strande oder auf kleinen Sandbänken im Wasser. Bei Grieben singt ein rotrückiger Würger; merkwürdigerweise trafen wir auf dem ganzen — ich möchte sagen wie eigens für den „Neuntöter“ geschaffenen — Bessin sowie am Nordrande des Dornbusch keinen einzigen Würger an. (Am Westabhange des Dornbusches in der Nähe des Rettungsschuppens dagegen ist er häufig.) Zwischen Grieben und Kloster ein Paar Wiesenschmätzer (*Pratincola rubetra*).

5. Juni: O, früh Regen, mehrere heftige Gewitter; des zu ungünstigen Wetters wegen keinen Ausflug gemacht. Nachmittags 6 Uhr trifft der Geschäftsführer des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz, Herr Steinmetz-Charlottenburg, ein.

6. Juni. Bei schönem Wetter in Schlucks Boot mit Bruder Karl und den Herren Steinmetz, Dr. Meister und Postlep nach dem Bug gesegelt. Im sehr flachen Wasser und auf der Sandbank vor der Südspitze des Bessin viele Möven, Grabgänse, einige Graugänse. Auf einem Wrack am Westufer der schmalen Rügenschens Halbinsel Bug nisten drei Paare Sturmmöven! Wir landeten an der Westseite des Bug und bestellten den Schiffer zum Abend nach dem auf der Südspitze des Bugs gelegenen „Wittower Posthause“. Zu Fuss durch den Wald quer hindurch nach dem Ostufer des Bug und hier nordwärts bis zum Forsthause. Unterwegs sahen wir auf dem Wieker Bodden bezw. am Ufer mehrere Grabgänse, verschiedene Enten und im Wiesengelände unweit der Försterei ein Paar Austernfischer. Das telefonisch vorausbestellte Mittagessen im gastlichen Forsthause liessen wir uns trefflich schmecken. Nach Tisch wurden noch Schiessübungen vorgenommen, wobei sich Herr Förster Peters als sicherer Schütze erwies. Nach der Verabschiedung von den freundlichen Förstersleuten beobachteten wir auf dem Rückwege durch den Wald — zumeist etwa 20jährigen Kiefernbestand —, in dem einige Teiche liegen, folgende Kleinvögel: Finken, Gartensänger, Fitislaubvogel, Braunelle, sowie einen „spottenden“, andere Vogelgesänge nachahmenden Schilfrohrsänger im dichten Kiefernbestand, an einem der Teiche suchen ein Paar Kuhstelzen ihre Nahrung; auf den Wiesen fliegen Wiesenpieper. Vergeblich sehen wir nach der dunklen Buglerche uns um. Von Süden her zieht ein Gewitter herauf. In dem älteren Walde des südlichen Teiles des Bugs höre ich eine Tannenmeise (*Parus ater*); diese Art fehlt auf Hiddensee gänzlich (ebenso wie *Parus cristatus*, *palustris* und die nur selten als Gast sich zeigende *coeruleus* sowie die Schwanzmeise nicht auf Hiddensee nisten). In der Nähe der Lotsenstation sah ich flüchtig eine Amsel. Noch bevor wir die menschlichen Behausungen erreichten, prasselte der sehr heftige Gewitterregen auf uns nieder, gegen den ich mich, der ich allein ohne Ueberzieher bezw. Mantel und Schirm war, nur notdürftig durch Zeitungsblätter schützen konnte! — Bemerkenswert muss ich noch, dass Förster Peters mir sagte, dass im nördlichen Teile des Bugs auf den von Heidekraut und vereinzelt Wacholderbüschen bestandenen Flächen die Nachtschwalbe als Brutvogel vorkommen und dass in den

weiter nach Süden und gelangen gegen vier Uhr auf den Gänsewerder. Eine halbe Stunde später kommen zu unserer freudigen Ueberraschung im Schluckschen Boote die Herren Steinmetz und Segebrecht uns nachgereist. Wir nehmen folgende Neststatistik auf dem Gänsewerder auf: Säbelschnäbler 4, 3, 3, 4, 4, 2, 4, 1, 4, 4, 4 Eier; Fluss- (Küsten-?) seeschwalben: 3, 3, 3, 3, 3, 1, 1, 3, 3, 3, 1, 1 Ei und 1 Junges, 2, 3, 3, 3, 2 Junge und 1 Ei, 3, 3, 3, 1, 2 Junge; Lachmöven: 3, 3, 3, 2, 2; Sturmmöven: 3, 3, 2, 2, 3, 3; Strandläufer: 4; Rotschenkel 4, 1 Junges; Austernfischer: 3; Steinwölzer: 3 Eier. Beringt wurden sieben junge Enten, eine junge Avosette und ein junger Kiebitz. Ich zählte 24 alte und eine junge Avosette, fünf Rotschenkel, sechs Strandläufer und zwei Steinwölzer, viele Flußseeschwalben und eine kleine Anzahl Zwergseeschwalben. Wir schickten Kasten mit seinem Boote zurück und segelten gemeinsam im grösseren Schluckschen weiter nach Süden. Vier Schwäne flogen an uns vorüber. Nach angenehmer Fahrt kamen wir abends 8¹/₂ Uhr an der pommerschen Lotsenstation Barhöft an und bestellten im Gasthofs Abendbrot und Nachtlager. Wenige Minuten nach unserer Landung sah ich eine Nachtschwalbe am Waldesrand fliegend Insektenjagd treiben. Im Schilf am Ufer konzertierten Drosseln und Schilfrohrsänger. Der erst spät nach Hause kommende Gastwirt Rüljng erzählte uns von den Massenstrecken der winterlichen Wasserjagd, bei welcher Wagenladungen voll Enten erbeutet werden; er allein hatte über 100 wilde Schwäne geschossen!

Am anderen Morgen — „es war ein Sonntag hell und klar“ — stand ich früh auf und ging in den nahen Wald mit gemischtem Bestand, in dem sehr vielseitiges und lautes Vogelkonzert stattfand. Garten-, Dorn-, Mönchs- und Zaungrasmücken, Gartensänger (Spötter), Fitis- und Waldlaubsänger (aber nicht auch der Weidenlaubsänger), Baumpieper, Goldammern, Finken sangen um die Wette; dazwischen ertönten Kuckucksrufe und der flötende Ton des Pirols, aber auch das misstönige Gekreisch des Eichelhehers. Auffallend und interessant war mir die Beobachtung eines einzelnen über den Wald nordwärts (nach Hiddensee zu) fliegenden Tannenhehers, über die ich bereits an anderer Stelle (Ornithol. Monatsber. 1913, S. 56) berichtet habe. Vermutlich handelte es sich bei diesem Vogel um ein zurückgebliebenes,

auf verspätetem Rückzuge befindliches Exemplar der schlankschnäbeligen sibirischen Form *Nucifraga caryocatactes macrorhynchus Brehm*. Auf der etwa gegen neun Uhr begonnenen ornithologisch interessanten Weiterfahrt nach den Werdern sahen wir ausser den alltäglichen Erscheinungen drei Mantelmöven, einen Komoran und vier Brachvögel nordnordwestlich nach dem „Bock“ (dem westlich vom Südende Hiddensees, der vorpommerschen Küste und den Werdern vorgelagerten grossen Schar [Sandbank]) fliegen, auf dem schon riesige Mengen von allerlei Wasservögeln versammelt waren, die sich der zu grossen Entfernung wegen nicht näher bestimmen liessen. Je nach den Gezeiten und der herrschenden Windrichtung ragt von diesem weit ausgedehnten Sandrücken mehr oder weniger aus dem Wasser hervor; es bildet der „Bock“ einen von weit und breit her von Strandvögeln aller Art zahlreich besuchten Tummelplatz. Bald nach unserer Landung auf der westlichsten der durch Priele von einander getrennten Werder-Inseln erschien der von unserer Ankunft vorher benachrichtigte Wärter des Cöthener Vereins (der die Werder erst in wirksamen Schutz gebracht hat) und teilte uns zu unserem schmerzlichen Bedauern mit, dass die Cöthener Herren Gottschalk (Vater und Sohn) und Börner, mit denen wir uns hatten treffen wollen, leider am Morgen schon abgereist seien. Sie waren von unserem von Barbhöft noch am Abend zuvor telephonisch nach der ihrem Logierort Wendisch-Langendorf benachbarten Posthilfsstelle gemeldeten Kommen nicht mehr rechtzeitig benachrichtigt. Jammerschade! So kamen sie um das grosse ornithologische Ereignis des Tages, auf dessen Erlebnis ich nie zu hoffen gewagt hätte, um die von mir bereits in den Ornith. Monatsber. 1913, S. 56 ff. näher geschilderte Beobachtung eines herrlichen alten Löffelreihers (*Platalea leucorodia*). Ich verweise auf diese Schilderung und verzichte gleichfalls auf nähere Mitteilungen über unsere Beobachtungen auf den Werdern, da Herr Gottschalk ja bereits über diese in der Ornithologischen Monatsschrift (1913, S. 55 ff.) ausführlich berichtet hat. Nur zwei kurze Bemerkungen möchte ich machen: Wenn wir längst nicht so viel zu sehen bekamen, wie Herr Gottschalk berichtet, so lag das an der Kürze unseres Aufenthaltes und daran, dass wir nur einen Teil der Inseln durchwanderten; weiter bemerke ich nur noch, dass

die wenigen Avosettengelege, die wir auf den Werdern sahen, im Unterschied von denen auf dem Gänsewerder, wo sie im kurzen Rasen und angeschwemmten Tang liegen, sich hier ziemlich entfernt vom Wasser auf blossen Sande fanden. Hochbefriedigt kehrten wir abends nach Vitte zurück. Aus dem Pflanzendickicht des Binnenwasserufers am „Langenort“ lässt ein getüpfeltes Rohrhühnchen (*Porzana [Ortygometra] porzana*) in belästigender Weise beharrlich sein weithin vernehmbares, dem Kulturmenschen auf die Nerven fallendes „Quitt, quitt, quitt . . .“ hören. Ich erfahre, dass von den Herren Berg und Kasten bei Kloster Zeisige beobachtet seien.

10. Juni: W, dann NO, nachmittags NW. Wieder ein ornithologisch guter Tag! Vormittags mit dem Schluckschen Boote mit Bruder Karl und Herrn Steinmetz nach dem Gänsewerder. Ein Gelege vom Austernfischer enthält fünf Eier! Wir finden eine neue kleine Brutkolonie von *Sterna minuta* (acht Gelege). In einem Neste im niedrigen Rasen unweit des Strandes finde ich vier Eier, die auf grünem, glattem Grunde dunkel getupft sind: das Gelege des Steinwälzers. Mehrere Schwärme Graugänse ziehen vorüber. Wir beringen drei kleine Säbelschnäbler; alte zählte ich im ganzen 29! Ausser den gewöhnlichen, in einigen Paaren auch auf dem Gänsewerder brütenden Sturm- und Lachmöven halten sich in der Nähe einige Mantel-, Herings- und Silbermöven (*Larus marinus*, *fuscus* und *argentatus*) auf. Vom Gänsewerder waten wir, nachdem wir den Schiffer mit dem Kahne nach Neuendorf vorausgeschickt hatten, hinüber nach dem Gellen und wandern bis zur Südspitze. Hier finden wir eine neue — die dritte — Brutkolonie der Zwergseeschwalbe: etwa zwölf Gelege. Auf dem „Bock“ sehen wir aus der Ferne riesige Scharen von nicht näher erkennbaren Wasservögeln, auf dem Schar östlich von der Gellenspitze viele wilde Schwäne (wohl meist Höckerschwäne). Auf einem winzigen Inselchen finde ich in angeschwemmtem Tang ein frisches Ei vom Säbelschnäbler. Auf einem Strandteiche entdeckten wir ein Paar Brandenten (Grabgänse, *Tadorna tadorna*) mit ihren niedlichen elf Jungen, die meisterhaft tauchten. Die besorgten Alten umflogen uns ängstlich, liessen eigentümliche tiefe Warn- und Angstrufe, aber auch — wenigstens der eine der beiden Gatten, das ♂ — einen wispernden Laut hören,

der grösste Aehnlichkeit mit dem „Puitzen“ der Waldschnepfe hatte. Allmählich überzeugten sich wohl die schönen Tiere davon, dass wir harmlose Beobachter waren; sie beruhigten sich und lockten ihre Jungen zusammen, um sie eine kurze Strecke über Land nach dem nahen Binnenwasser hinüber und so in Sicherheit zu bringen. Eine Strecke weiter sahen wir in einer Entfernung, die das Erkennen eben noch ermöglichte, einen Triel (*Oedicnemus oedicnemus*) auffliegen und hinter der Düne verschwinden. Es ist dies bis jetzt das einzige Mal, dass ich diesem Vogel, den ich in der Stendaler Gegend im Jahre 1898 näher kennen lernte und den ich auch einmal in einem Exemplar eine kurze Zeit in Gefangenschaft gehalten habe, auf Hiddensee begegnet bin. Recht ermüdet vom anstrengenden Marsche kamen wir am späten Nachmittag in Neuendorf an, wo unser wackerer Bootsmann schon stundenlang auf uns gewartet und die Befürchtung gehegt hatte, dass uns vielleicht ein Unglück durch den für „nicht richtig“ geltenden Bullen der auf dem Gellen weidenden Rinderherde zugestossen sei. Dass solche Befürchtung, zu der freilich an jenem Tage kein Grund vorlag, an sich durchaus nicht grundlos sei, sollte gar bald erfahren werden. Von Neuendorf segelten wir abends nach Vitte zurück, wo sich die beiden Herren Steinmetz und K. Lindner zum Abschiede rüsteten.

11. Juni: Vormittags reisen Steinmetz und Karl ab. Ich besuche von 1 bis 3 Uhr das Hochland. Aus den alten, dichten Kiefern am Nordrande hörte ich den metallisch pfeifenden, hohen Ton junger Waldohreulen (*Asio otus*), hatte aber wegen einer getroffenen Verabredung leider nicht mehr die Zeit, sie mir auch zu Gesicht zu bringen. Durch Gewöllefund hatte ich schon im vorigen Jahre das Vorkommen dieser Eulenart festgestellt. Beim Rettungsschuppen beobachte ich den eigentümlichen Lockruf „hizi, hizi“, Balzflug und Balzgesang des Brachpiepers (*Anthus campestris*). Bei dem sich mit schräg nach unten gerichteter Körperachse und halb gelüfteten Flügeln steil vollziehenden Niederflug lässt der Vogel einen zweisilbigen Balzgesang von hohem, metallischem Klang hören, der etwa sich so wiedergeben lässt: deschri, descheri oder: z'ling, z'ling, z'ling.

12. Juni: Bei gutem Wetter mit dem Vogelwärter Kasten wieder nach dem Hochland. Drei Kreuzschnäbel fliegen, „Küpp küpp“ rufend,

über den Wald. Ich hörte und sah einen Fitislaubsänger, der seinen Gesang genau wie eine Blaumeise anfang: „zizizizi-willewillewiddewidahüdfiedfied“. Im dichten Gebüsch der Einfallschlucht am hohen Nordrand viele Fidislaubsänger, Gartengrasmücken und ein virtuoser Spötter (*Hypolais icterina*). Wieder höre ich das hohe „gihk“ der jungen Ohr-eulen. Unerklärt und rätselhaft blieb uns ein aus dem dichten Gebüsch ganz aus der Nähe kommender gröhlender Röchelruf; alles Nachsuchen nach dem Urheber des sich recht unheimlich anhörenden Rufes blieb erfolglos. (In einem ähnlichen Falle habe ich früher einen im Laub versteckten Igel als das Wesen feststellen können, von dem ich schreckliches Husten vernommen hatte, ohne dass ausser mir ein Mensch in der Nähe war!)

13. Juni: Vormittags N, nachmittags SW. Vormittags allein nach Kloster und dem Entendorn. Den Brachpieperruf notiere ich heute: „Zëlürd, zëlürd“. Oestlich vom Leuchtturm am West- und Südabhänge der letzten hohen kahlen Berge des Entendorns ernte ich schöne Champignons, die Frau Nehls ganz vortrefflich schmackhaft zubereitet. Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr mit Herrn Lehrer Gutzmann und Vogelwärter Kasten nach dem Wittower Posthaus gesegelt. Ich finde ein Austernfischergelege mit drei Eiern im groben Kies und ein Sturmmövengelege von drei Eiern auf dem Bug eines etwa 20 Schritt vom Strande liegenden alten Wracks. Herr Lehrer Kickhövel teilte uns mit, dass Knaben ein Waldohreulennest mit Eiern im nahen Kiefernwalde gefunden hätten. Zu meiner freudigen Ueberraschung hörte ich das „Ki, ki, ki, ki“ des Schwarzspechtes (*Dryocopus martius*) und sah gleich darauf den hier sehr seltenen schönen Vogel über mich hinfliegen und seine Schwungfedern im Fluge (wie beim Steinadler) gespreizt mit ihren Enden auseinanderstehen. Wir sahen in dem teils mit Röhrlicht, teils mit hohem Gras bestandenen, teils sumpfigen und an anderen Stellen wieder sandigen Gelände in der Umgebung des Wittower Posthauses und der Lotsenstation eine Anzahl Fischreiher, einige Säger, viele Grabgänse, aber merkwürdigerweise keine Strandläufer, Rotschenkel, Kiebitze. Auf der Rückfahrt, die wir bei fast völliger Windstille meistens rudern zurücklegten, beobachteten wir noch eine Familie Grabgänse mit zehn Jungen auf dem Binnenwasser und konnten wieder die grosse

Geschicklichkeit im Tauchen und Unterwasserschwimmen der Kleinen bewundern.

14. Juni: Vormittags Landregen und Nebel, nachmittags schönes Wetter, W. Notwendige andere Arbeiten und Korrespondenzen lassen mich an diesem Tage zu keinem Ausflug kommen.

15. Juni: SW, W, NW (heftig), trübe. Eine Silbermöve fliegt über das Dorf. Am „langen Ort“ (nördlich von Vitte) zwei Rotschenkel, einige Kiebitze, ein Schinzscher Strandläufer. Vor dem Gasthause „Zur Post“ sucht ein Star fleissig die Ringelspinnerraupen aus der Weissdornhecke ab; einige Sperlinge machen es ihm nach.

16. Juni: W, Sturm, der mich nötigt, das nach Westen zu gelegene Schlafzimmer mit einem nach Osten zu gelegenen zu vertauschen. Ich halte in der Kirche zu Kloster eine Tierschutzpredigt. Fast den ganzen Tag über regnet es, so dass ein Ausflug unterbleiben muss.

17. Juni: Heftiger W. Vormittags am Seestrände entlang nach dem Dornbusch. Ein Halsbandregenpfeiferpaar in der Nähe des Rettungsschuppens lässt sich ziemlich nahe kommen. Gegen Abend über dem Leuchtturm nach dem Entendorn zur erfolgreichen Pilzsuche. Mehrere Turmfalken, Elstern im Hochland, bei dem Langenort einige Kiebitze, Krähen, Stare, eine Grabgans und einen Rotschenkel gesehen.

18. Juni: Schöneres Wetter, doch noch kräftige Brise. Ich nehme das erste kurze Seebad (sehr kalt). Nachmittags segele ich mit Herrn Segebrecht und Vogelwärter Kasten in dessen Boot wieder nach dem Gänsewerder, bei dem wir gegen $\frac{3}{4}$ 5 Uhr ankommen. Einige hundert Meter von dem Inselchen entfernt müssen wir den mit dem Kiel im flachen Sandgrunde festsitzenden Kahn verlassen und watend im flachen Wasser uns unserem Ziele nähern. Wir sollten es diesmal leider nicht erreichen, es vielmehr wieder einmal erfahren, dass Beobachtungs-ornithologie doch nicht immer eine leichte und ungefährliche Sache ist! Schon in ziemlicher Entfernung von der Insel bemerkten wir mehrere Säbelschnäbler sowie zwei Steinwälzer, deren zweisilbigen, sechsmal aufeinander folgenden Ruf ich so notierte: „Witte, witte, witte, d'witt, d'witt, d'witt“. Herr Segebrecht war voran und schon an dem Rand der Insel gelangt: da bemerkte ich, wie die Rinderherde, die vom Gellen herüber auf den Gänsewerder

gekommen war, sich ihm neugierig näherte und der sie führende Bulle Anzeichen grosser Erregung gab; ich rief Herrn Segebrecht, der gar nicht auf die Rinderherde, sondern nur auf die Steinwälzer geachtet hatte, meine Beobachtung zu und warnte ihn, durch weiteres Vorgehen den Bullen noch mehr zu reizen. Kannte ich doch eine ganze Anzahl trauriger Fälle von Tötung von Menschen durch wütende Bullen. Es war die allerhöchste Zeit, dass Herr Segebrecht auf die ihm drohende grosse Lebensgefahr aufmerksam gemacht wurde. Schon nahte ihm der wütende Stier mit furchtbarem Gebrüll, scharrte mit den Vorderbeinen im Sande, erhob den Schwanz, stiess mit den Hörnern in den Sand und warf ihn um und über sich und war augenscheinlich willens, alsbald auf den ihm verdächtig erscheinenden Mann loszustürmen. Da zog sich auf meinen warnenden Zuruf Herr Segebrecht zurück, und wir beiden anderen suchten gleichfalls so schnell, als es nur im reichlich kniehohen Wasser möglich war, uns nach dem Kahn zurück zu konzentrieren. Hätte der wütende Bulle, der uns sogar eine kurze Strecke weit in das Wasser hinein nachkam, uns wirklich attackiert, so wären wir rettungslos verloren gewesen und eine Beute sinnloser roher Gewalt geworden! Durch dieses fatale Intermezzo wurde es uns leider vereitelt, den Stand des Brutgeschäftes noch einmal zu kontrollieren. Sicher sind manche Gelege von der Rinderherde zertreten, wie das auch im letzten Sommer wieder konstatiert wurde. Kann man es, wenn man die lieblichen Zierden der Strandvogelwelt, die Säbelschnäbler und Steinwälzer, unserer heimischen Fauna erhalten und ihre sinnlose Ausrottung verhindert sehen will, mir verdenken, wenn ich nach solchen Erfahrungen immer wieder mein wohlbegründetes „Ceterum censeo“ erhebe?! —!

Auf der zwangsweise vorzeitig begonnenen Rückfahrt legten wir am Rügenschcn Ufer bei Seehof an. In den grossen Weissdorn- und Ilexbüschen am Wege nach Trent bemerkte ich ausser vielen Staren, Grünlingen, Goldammern, rotrückigen Würgern auch ein Paar Sperbergrasmücken. Auf der Wiese fand ich ein Austernfischergelege mit zwei auffallend kleinen Eiern, die gleich nach unserem Weggange vom Nest von dem brütenden Vogel wieder aufgesucht wurden. Am Wege fand ich in kurzer Zeit mehrere der auf Rügen, Hiddensee und

der Fährinsel so häufigen Feuersteinartefakte. Selbst am Gänsewerder-Strande hatte ich eine Feuerstein-Pfeilspitze gefunden! Von Seehof fuhren wir nach der Fährinsel hinüber, wo wir noch, nachdem schon am Nachmittag Herr Gutzmann 41 junge Möven, Seeschwalben und Austernfischer beringt hatte, eine Anzahl Jungvögel durch Beringung „mit der Wissenschaft verlobten“. In einem vor mehreren Tagen von meinem Bruder gefundenen Sägerneste lagen nun zehn Eier.

19. Juni: Früh trübe, SW, regnerisch. Am Vormittag mit Logiergästen der „Post“ (darunter einem entomologisch interessierten Herrn Tessner) am Seestrande entlang bis zur Hulk. In Sachen des von mir am 31. Mai entdeckten und gemeldeten Eierraubes in der Zwergseeschwalbenkolonie auf der Fährinsel werde ich vom Wachtmeister als Zeuge vernommen. Nachmittags von 4 $\frac{1}{2}$ bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der Fährinsel, wo zehn Jungvögel (Zwergseeschwalben, Sturmmöven und eine Lachmöve) beringt wurden. Ein Sägernest enthielt 16 Eier. Im übrigen fanden wir jetzt nur noch wenige Gelege von Möven und Seeschwalben. Die meisten sind schon ausgekommen. Eine Schar Sturmmöven verfolgt eine über die Fährinsel fliegende Krähe, die tüchtig Federn lassen muss. Auf dem Rückwege nach Vitte sahen wir auf der Wiese bei der Heiderose einen Storch. Welcher Art der von uns bei einbrechender Dunkelheit am Seestrande von N nach S fliegende dunkelgefärbte mövengrosse und mövenartig fliegende Vogel angehörte, vermag ich nicht anzugeben.

20. Juni: SW. Vormittags halbwegs nach der Fährinsel. Sieben grosse Brachvögel (*Numenius arcuatus*) ziehen von O nach W über Vitte. Vormittags von 6—11 Uhr und nachmittags von 1 Uhr an ziehen schwere Gewitter über die Ostsee. — Am 21. Juni war wieder herrliches Wetter. Bemerkenswerte Beobachtungen jedoch wurden an diesem Tage nicht gemacht. — Am 22. Juni reiste ich von Hiddensee wieder ab. Bei dem Gellenschar sah ich an einer Stelle neun, an einer zweiten über hundert und an einer dritten sogar gegen 230 wilde Schwäne, sowie mehrere Säger. Mit dem wissenschaftlichen Ertrage der fast vier Wochen hindurch gemachten Beobachtungen auf Hiddensee und in seiner nächsten Umgebung konnte ich wohl auch diesmal zufrieden sein. Aber bekanntlich wächst mit dem Essen der Appetit, und so freue ich mich schon jetzt auf den auch für das Jahr 1914

wieder geplanten nächsten längeren Beobachtungsaufenthalt auf der mir und so vielen anderen so lieb und vertraut gewordenen und für die ornithologische Wissenschaft so wichtigen lieblichen Insel. Den lieben, dort ansässigen Bekannten und allen wahren Freunden Hiddensees und seiner Vogelwelt entbiete ich ein herzliches „Auf Wiedersehen!“

Die Vogelsiedlung auf dem Priwall bei Lübeck.

Von Friedr. Peckelhoff in Lübeck.

Auf Wunsch des Herrn Prof. Dr. Hennicke werde ich hinfort den Bericht über die Vogelsiedlung auf dem Priwall in diesen Blättern veröffentlichen. Da dies heute zum erstenmal geschieht, ist es wohl nötig, die Geschichte der Entstehung dieser Siedlung vorausszuschicken. Während das linke Travenufer lübeckisches Gebiet ist, ist von Schlutup ab das rechte Ufer mecklenburgisch, eine Ausnahme macht nur die in das Pötnitzer Wiek hineinragende Halbinsel, der „Priwall“. Ursprünglich nahm die Trave ihren Ausfluss weiter östlich als heute, bildete dann wohl durch Versandung eine Insel, und als sie ihren Lauf weiter westlich suchte, würde diese Insel durch weitere Versandungen anlehnend an die Mecklenburger Küste zur Halbinsel, die lübeckisches Gebiet blieb. Den südwestlichen Zipfel dieser Halbinsel bildete eine mit kurzen Salzgräsern bestandene, vielfach von Mösern mit Seggenkufen bezetzt durchzogene Wiese, der bei niederem Wasserstand, also in trockenen Sommern, schon ein paar Inseln vorgelagert waren. Allerlei Strand- und Sumpfvögel rasteten hier auf dem Zuge, denn der Priwall liegt auf einer Hauptzugstrasse. Nahrung gab's für die hier rastenden Vögel stets übergenug; eingehendes Wasser füllte die kleinen Lachen und Mösern mit Krabben und ähnlichen Krestierchen und Muscheln, der zurücktretende Wasserstand macht diese Nahrung auch den kleinsten unter den Strandbewohnern zugänglich. Als nun durch Baggerungen des Travelaufes hier Sand- und Grandanhäufungen stattfanden, fanden sich neben den ursprünglichen Bewohnern der Wiese, dem Kiebitz und dem Rotschenkel, auch andere Gäste ein, die bisher auf lübeckischem Gebiet nicht als Nistvögel anzusprechen waren. Einen Flug Kraniche beobachtete ich einst, der auf dem Priwall Rast halten wollte. Durch Eierräuber, die hier lange schon ihr Unwesen trieben, gestört, nahmen die Kraniche

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Von der Vogelfreistätte und Vogelwarte Hiddensee. 138-162](#)